Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 63 (1969)
Heft: 6

Artikel: Falsche Trennungen
Autor: Vinay, Tullio
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-141596

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Falsche Trennungen

Auch hier, wie überall, gibt es viele Etiketten und viele Gruppierungen. Nun tauchen Junge auf, die «protestieren», wie vor kaum mehr als einem Jahr die «Hippies» auftauchten. Im Fernsehen oder im Kino haben sie auf diese Weise aufgemachte Typen gesehen, und sie haben sie nachgeahmt. Das ist alles. So gibt es heute die langen Haare oder auch den Protest, wie es – hier weniger verbreitet – die Mode des Minijupes und in den dreissiger Jahren jene der «donna crisi» (Bonnie-Mode) gab.

Hier sieht man die Dinge gut, denn auf dem farblosen Hintergrund treten sie klarer hervor, aber es ist nicht schwer zu vermuten, dass sie überall gleich sind. Die grosse Trennung zwischen Protestierenden und Konservativen, zwischen denen, die alle Umwälzungen fürchten wegen der Unsicherheiten, die diese mit sich bringen, und denen, die keine andere Lösung sehen als eine radikale Revolution, die die Situation vollständig ändert. Die einen nehmen die Entwicklung der Zeit nicht wahr und halten mit Entschiedenheit, manchmal auch mit Liebe, an der Tradition fest. Die andern – und wer könnte ihnen Unrecht geben? – ertragen das Weiterbestehen des «Status quo», als Zustand äussersten Zerfalls gesehen, nicht mehr. Nach den Tatsachen und Reden zu schliessen, geht man nicht sehr viel weiter. Was man sieht, ist dies. Es gibt dann, wie immer, solche, die eine Sache gut, und andere, die sie schlecht vertreten, aber von aussen gesehen sind die Positionen diese; und sie werden immer unversöhnlicher, bis schliesslich sogar der Dialog unmöglich scheint.

Wenn man aber wirklich ins Leben der Menschen eindringt, das heisst wenn man nicht bei ihren Reden und ihrer Ausdrucksweise stehenbleibt, erweist sich diese aktuelle Trennung, wie schon früher, mehr denn je als «falsch», unecht, trotz den Inhalten, wenn sie auch wahr sind, und den Kämpfen, die man führt.

Wer gibt denn heute noch etwas auf die Erklärungen: «Ich bin Christ» oder «ich bin Atheist». Oder auch: «Ich bin katholisch», «ich bin protestantisch». Die Etiketten sagen nichts mehr und die Bezeichnungen sind entwertet. Man wird auf die Seinsweise des einen wie des andern achten, auf den Sinn, den er seinem eigenen Leben gibt. Was die Worte und auch die Lehre betrifft, wird selbst die christliche Botschaft als von den Zeiten überholt betrachtet. Nicht so indessen das Leben, das heisst die von neuen Menschen verkörperte Botschaft: diese zwingt immer zum Denken und beunruhigt.

Was sagen die Worte «ich bin mit der Arbeiterbewegung», oder auch «ich gehöre zur Studentenbewegung», wenn man sich ein bequemes Leben einrichtet und so völlig ins System eingefügt ist, dass sich unser Haus und unser Benehmen durch nichts von dem aller andern unterscheiden?

Da wir das Leben einer Stadt leben, ihr Wirtschafts-, ja auch ihr Handelsleben, ist es uns manchmal gegeben, etwas von diesen Dingen zu entdecken. Und da sind Leute, die sich in politisch so entgegengesetzten Lagern befinden, wie es das kommunistische und das der «Democrazia Cristiana»

sein können, Leute von verschiedener Konfession, katholisch oder protestantisch, mit einer revolutionären oder traditionalistischen Orientierung... aber – oft – was unterscheidet sie im Grund? Was sie beherrscht, sind die persönlichen Interessen in der gewöhnlichsten, plattesten Weise.

So scheint mir die wahre Trennung nicht die zwischen Protestierenden und Konservativen, so wie sie sehr oft auch zwischen Katholiken und Protestanten nicht mehr besteht. Die wirkliche, echte Trennung, die einen tiefen Graben aufreisst, zeigt sich im täglichen Leben des Menschen, findet sich in unserem Sein inmitten der anderen, in unserem Leben in Christus oder ausserhalb von ihm. Die wahre Trennung besteht darin, ob sich in uns jene grundlegende Änderung der Mentalität vollzogen hat oder nicht, jene Änderung, dank der wir nicht mehr von unserem Instinkt der Selbsterhaltung geführt werden, sondern von einem vollen und tiefen Vertrauen in das Werk, das Christus vollbringt. Im einen Fall werden wir über alle Selbstanalysen hinaus die Neigung haben, uns zu bewahren, uns Sicherheiten aufzubauen, und wir werden uns trotz all unseren Reden ins «System» einfügen oder, wenn ihr wollt, in die Gestalt dieses Jahrhunderts, Im anderen Fall, ob wir uns nun ausdrücken können oder nicht, ob wir Erklärungen abgeben oder schweigen, werden wir nicht anders können als uns immer aufs neue von der Lebensweise der heutigen Gesellschaft lossagen.

Man könnte das Gleichnis vom barmherzigen Samariter auf zwei verschiedene Arten erzählen, je nachdem, ob man Menschen von links oder von rechts anspricht. *Jenen der Linken:* «Da ging der Politiker vorbei, wandte den Kopf ab und sagte: ‚Ich will keine Wohltätigkeit ausüben, es handelt sich darum, das System zu ändern.' Der Gewerkschaftsführer ging vorüber, tat dasselbe und sagte: ‚Wichtig ist, dass ich rechtzeitig zum Streik komme.' Dann kam ein Industrieller. Dieser nahm den hungernden Arbeitslosen in sein Auto, beschmutzte sich mit seinem Blut, und nachdem er ihn nach Hause gebracht hatte, gab er ihm, was er zum Vorwärtskommen nötig hatte.» *Jenen der Rechten:* «Ein Industrieller ging vorüber, wandte den Kopf ab und sagte: ‚Ich gebe so vielen Arbeitern Arbeit, ich habe keine Zeit zu verlieren, gehen Sie lieber arbeiten!' Ein dicker Bürger kam vorbei, tat dasselbe und sagte: ‚Wenn ich mich hier aufhalte, werde ich Unannehmlichkeiten haben, jeder für sich, Gott für alle...' Ein armer Arbeiter trat herzu und hob den noch unter Drogeneinfluss stehenden Studenten auf. Er nahm ihn mit heim, pflegte ihn mit Liebe und verlor den ganzen Tag und damit das Brot für seine Familie.» In beiden Gleichnissen, wie auch in jenem, das das Evangelium erzählt, ist Christus der barmherzige Samariter, und um dasselbe zu tun, braucht es seinen Geist. Ohne diesen Geist ist man nicht mit den Unterdrückten, sondern man unterstützt immer das System, das sie unterdrückt.

Wenn die heutigen Strukturen der Welt so aufrechterhalten werden, werden sie uns alle ins Verderben stürzen. Das ist sicher. Welche Prospektiven kann aber anderseits eine Änderung des Systems haben, auch die radikalste, wenn die Menschen weiterhin Mörder sind? Es sind die Men-

schen, die die Strukturen schaffen, und dann machen diese sie zu Sklaven. Aber es ist auch wahr, dass ein von Christus befreiter Mensch deren Ketten nicht mehr erträgt; das im Brief an Philemon gegebene Beispiel spricht eine klare Sprache. Und anderseits kann auch das humanste System zu einem Gefängnis werden, wenn die Menschen einen Sklavengeist haben. Das ist offensichtlich. Die «neuen Menschen» können nicht anders als die neuen Dinge suchen, die von Dem gemacht sind, der «alle Dinge neu macht», und sie halten sich nicht einmal mehr bei dem auf, was gestern wahr war, denn das «Neue» von Gott erneuert sich jeden Tag. Aber nicht alle, die Neuheiten suchen, sind neue Menschen, denn manchmal geschieht es, dass sie Sie suchen, um ihr Gewissen zu beruhigen, so wie es die Christen mit der »Religion» tun; oder auch aus Mode, also gerade aus dem heraus, was in der menschlichen Natur alt ist: was sich immer der Mehrheit anpassen muss.

Was mir heute wesentlich scheint, ist das Hören auf die Mahnung des Propheten Ezechiel (18, V. 31): «Schaffet euch ein neues Herz und einen neuen Geist! Warum wollt ihr denn sterben?» Denn nur mit einer neuen Gesinnung und einem neuen Geist kann man die wirklich «neue Welt» – die uns in der Person von Christus gezeigt worden ist – nicht nur begreifen, sondern auch inmitten der Menschen lebendige Zeichen davon geben. Die Menschen mit einem «neuen Geist» können die alten Strukturen überflüssig werden lassen und dem Volk den wahren Sinn des Lebens und die festen Grundlagen einer neuen Welt aufzeigen. Und dies ist uns in Christus gegeben.

Tullio Vinay

Herbert Marcuse, der Philosoph der jungen Generation

Im Zusammenhang mit der ununterbrochenen Kette von Demonstrationen, Massenaufmärschen, Strassenschlachten, Besetzungen amtlicher Gebäude, Streiks und Krawallen, die mit verblüffender Gleichzeitigkeit in fast allen Ländern sowohl des Westens als auch des Ostens eine frontale Opposition gegen die etablierte Industriegesellschaft von heute, gegen den Polizeistaat und seine bürokratische Verwaltung errichten, wird immer wieder der Name eines Mannes genannt, der diese zwar weltweite, aber noch chaotische und anarchische Opposition rational, moralisch und politisch unterstützt und fördert: *Herbert Marcuse.* Ihn kennenzulernen, dürfte dazu beitragen, den Sinn dieses viel diskutierten, antagonistischen Phänomens zu verstehen.

1. Herbert Marcuse, geboren 1898 in Berlin, studierte in seiner Geburtsstadt und in Freiburg Philosophie, beteiligte sich massgebend an der kritischen Ausgabe der Jugendschriften von Karl Marx und emigrierte 1933 unmittelbar vor dem Ausbruch der braunen Flut nach Genf, von wo er ein Jahr später nach Neuyork übersiedelte. Er wurde Mitglied des Institutes für Sozialforschung und Professor der Philosophie an der Columbia-Universität.